

Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint
täglich,
Vormittags 11 Uhr,
mit Ausnahme der Sonntage
und Festtage.



Pränumerations-Preis
pro Quartal
1 Thlr. Preuss. Cour.

Expedition:
Krautmarkt Nr. 1053.

Im Verlage von Herrn. Gottfr. Esfenbarts Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Esfenbart.

No. 235. Donnerstag, den 16. November 1848.

Deutschland.

Stettin, 15. November. Mit dem tiefsten Schmerz muß es jeden wahren Vaterlandsfreund erfüllen, wenn man das Lug- und Truggewebe überblickt, welches die angeblichen Volksfreunde in diesen Tagen wieder über die so schändlich von ihnen verführten Massen geworfen haben, um diesen immer mehr das Licht der Wahrheit zu entziehen und sie um so sicherer in den finsternen Abgrund des sittlichen und materiellen Verderbens hinabzuführen. — Man ruft: das Vaterland ist in Gefahr! und warum thut man das? Weil nun endlich nach sechsmonatlichem vergeblichen Hoffen und Harren des ganzen Landes Gesetz und Ordnung wieder eintreten sollen! weil nun endlich ein Ministerium da ist, das den Muth hat, sich um des Vaterlandes Wohlfahrt willen den Anfeindungen und Verfolgungen der Demokraten preiszugeben und energische Schritte zu thun, um die Verheißungen des Königs wahr zu machen und die von dem Volke gewünschte Konstitution durch freie, ungestörte, und nicht mehr von dem bekannten, frevelhaften Terrorismus mißleitete Beratungen der Volksvertreter nun wirklich ins Leben zu rufen. — Man ruft die Massen auf, die Nationalversammlung mit Gut und Blut zu schützen und sich gegen die Verlegung und Vertagung derselben mit bewaffneter Hand aufzulehnen. Und diese Versammlung hat ihr Mandat, womit sie von den Urwählern des Volkes betraut worden ist, noch nie erfüllt, wohl aber stets überschritten! Denn nach §. 13 des Wahlgesetzes vom 8. April d. J., der wörtlich also lautet: „Die auf Grund des gegenwärtigen Gesetzes zusammentretende Versammlung ist dazu berufen, die künftige Staatsverfassung durch Vereinbarung mit der Krone festzustellen und die seitherigen reichsständischen Befugnisse, namentlich in Bezug auf die Bewilligung von Steuern und Staatsanleihen, für die Dauer ihrer Versammlung interimistisch auszuüben,“ hat sie sich auf ganz ungesetzliche Weise angemacht, Gesetze in Verabreichung zu nehmen, die weder mit der Verfassung, noch mit der Bewilligung von Steuern und Staatsanleihen in Verbindung stehen, während sie für die 300,000 Thaler ca., welche das Land ihr bereits hat opfern müssen, mit ihrer eigentlichen Aufgabe, die Verfassung mit der Krone zu vereinbaren, faum den Anfang machte. — Man rebet den Massen ein, es sei bei Verlegung und Vertagung dieser Versammlung darauf abgesehen, das Volk um die verheißene Konstitution zu betrügen, während die Maßregel laut der feierlichen Proklamation des Königs vom 11. November doch ausdrücklich nur deshalb ergriffen ist, damit das Volk nicht von jenen sogenannten Vaterlandsfreunden darum betrogen werde, die ja zugestandenemassen dem, auf wahrhaft teuflisch-lüstige Weise von ihnen hintergangenen Volke nichts weniger gönnen, als die vom Könige verheißene Konstitution, sondern in der rothen Republik ihre selbstsüchtigen Gelüste befriedigen möchten. Hierüber würden dem beklagenswerthen Volke, freilich dann zu spät, die Augen aufgegangen sein, wenn die Verlegung der Nationalversammlung nicht erfolgt und das gefloßene Treiben in- und außerhalb derselben noch länger fortgesetzt wäre; denn was eine Republik kostet und welche Opfer der arme Staatsbürger ihr zu bringen hat, das sehen wir jetzt an Frankreich, dessen jährliche Ausgaben unter Napoleon 500, unter Karl X. 800, und unter Ludwig Philipp 120 Millionen betrugen, während die Republik jetzt schon 1800 beantragt hat, und die französische öffentliche Schuld seit dem 24. Februar bereits um mehrere Hundert Millionen größer geworden ist! Und doch kann diese Schuld auf keine andere Art wieder getilgt werden, als daß sie dem souveränen Volk dereinst wieder abgepreßt wird, sei es nun in Form einer Steuer oder einer Zwangsanleihe, oder unter welchem Titel man die Belastung sonst verstecken möge; denn die Staatsschuld muß nun einmal von den Staatsbürgern getragen und bezahlt werden.

Darum ihr Alle, die ihr euch habt verblenden und verführen lassen, laßt euch nicht ferner irre leiten; erkennt vielmehr den furchtbaren Abgrund, in welchen euch diese „Volksfreunde“ stürzen möchten. Erkennt die Unlauterkeit ihrer Absichten doch an den fortwährenden Lügen, womit sie euch umstricken und sich bei euch einschleichen suchen! Ja, erkennet es namentlich jetzt, wie sie Alles aufbieten, um euch vom Wege des Gesetzes und der Ordnung abzulenken und euch glauben zu machen, daß der Krone nicht das Recht zustehe, die Nationalversammlung zu verlegen oder zu vertagen. — Sie berufen sich auf den Anspruch des Obertribunals, und siehe da! das Obertribunal ist nicht einmal darum befragt worden! Der ganze Putsch war eine Erfindung, womit man euch hintergangen, euch irre zu führen gesucht, euch betrogen hat! — Sie sagen, der König habe es im §. 13 des Wahlgesetzes vom 8. April, der oben wörtlich angeführt worden, ausdrücklich erklärt, daß die Hauptstadt der Sitz der Nationalversammlung sein solle, und siehe da! es steht in §. 13 und in dem ganzen Gesetz vom 8. April auch nicht eine Sylbe davon! — Sie verbreiten, um die Aufregung zu steigern, die Nachricht, Waldeck, Jacoby und v. Unruh seien

verhaftet, und siehe da! die Herren Waldeck, Jacoby und Unruh tagen in ungesetzlichen Sitzungen noch immer zu! — Sie posaunen aus, der Prinz von Preußen habe Potsdam verlassen, weil er dem Ministerium Brandenburg und allen von demselben getroffenen Maßregeln durchaus entgegen sei, und siehe da! der Prinz von Preußen weilt nach wie vor in seinem Schlosse auf dem Babelsberge bei Potsdam und ist mit dem jetzigen Ministerium, sowie mit allen Maßregeln desselben vollkommen einverstanden! — Solche Lügen aber, womit die Herren Volksfreunde die von ihnen getriebene Menge am Narrenseile führen, könnte man duzendweise aufzählen, und wer bei solchen Schamlosigkeit noch an ihre Volksfreundschaft glauben kann, der muß blind und taub gegen das Licht und die Stimme der Wahrheit sein, ja, der muß Augen haben, um nicht zu sehen, und Ohren haben, um nicht zu hören! — Hier nur noch eine der tausendfachen Lügen, womit sie euch Sand in die Augen streuen; aus deren Widerlegung ihr jedoch am deutlichsten wahrnehmen könnt, was man überhaupt von der diesmaligen Aufregung zu halten habe und mit welchen unsauberen Waffen diese Maulhelden, die ihre Anhänger, wenn es zum Klappen kommt, doch stets im Stiche lassen, in diesen Tagen wieder um sich gehauen haben. In der zweiten Extra-Beilage zu Nr. 201 der Ostsee-Zeitung prahlen sie mit der Nachricht, daß Herr Grabow, der frühere Präsident der Nationalversammlung, erklärt habe, daß er mit ihren neuesten Beschlüssen und Handlungen einverstanden sei und daher morgen, also am 13., seinen Sitz in der Nationalversammlung wieder einnehmen werde. Und siehe da! Herr Grabow hat im direkten Widerspruch mit dieser Nachricht vielmehr erklärt, er mißbillige das Verfahren der Nationalversammlung von vorn herein. Schon die Adresse sei unkonstitutionell und die ersten Schritte des Präsidenten seien zu hastig gewesen. Jedemfalls habe die Versammlung nur bei dem Proteste beharren, jedes aggressive Vorgehen aber vermeiden müssen. Deshalb habe er auch den Wiedereintritt in die Kammer entschieden ablehnen müssen! — Es liegt auf der Hand, daß, wenn der Ausdruck dieses Mannes, auf den sich die Demokraten selbst haben stützen wollen, nun ein völlig entgegengesetzter ist, daß man ihren Behauptungen auch überall keinen Glauben mehr schenken darf. Aber schon haben es außer diesem Manne auch die berühmtesten und gesinnungstüchtigsten Juristen und Politiker ganz entschieden erklärt, daß die Nationalversammlung im Unrecht, der König aber in seinem Rechte sei. Hört z. B. nur noch die Stimme des jetzt in Berlin anwesenden Reichstags-Kommissarius, Herrn Bassermann, der als einer der mächtigsten Vorkämpfer der Freiheit von jeher selbst von den Demokraten anerkannt ist. Derselbe sprach sich mit der ihm eigenthümlichen Offenheit dahin aus: Er sei als Süddeutscher nicht eben mit den besten Vorurtheilen gegen den König von Preußen nach Berlin gekommen, aber er könne nicht umhin, dem offenen und edeln Charakter desselben seine Achtung zu zollen. Von Reaktion sei nicht die Rede. Der König selbst habe ihm mit den heiligsten Beteuerungen versichert, daß er auch nicht einen Schritt zurück wolle, sondern daß ihm die Freiheit des Volks eine ernste und heilige Pflicht sei. In diese Beteuerungen könne man nach der Art, wie sie gegeben seien, keinen Zweifel setzen. Auch das Ministerium, das furchtbar verurtheilt sei, sei ihm mit unerwarteter Freimüthigkeit begegnet. Er halte dies nach seiner innersten Ueberzeugung mit den Maßregeln der Regierung vollkommen einverstanden erklären. Uebrigens zeige Berlins ruhige Haltung, daß die Regierung das Richtige getroffen, und daß der scheinbar bedrohliche Konflikt sich zu Preußens und Deutschlands Frommen lösen werde! — Diesen letzten Worten gegenüber ist es eine um so größere Schmach für Stettin, daß man sich im ersten Augenblicke der von den Demokraten angeregten Aufregung hat hineinziehen lassen, die Bewohner Stettins zu allerlei ungesetzlichen Handlungen zu verleiten. Ungesetzlich war es, die Stettiner Bürgerwehr zu einer Erklärung aufzufordern, ob man es mit der Nationalversammlung oder mit der Krone halten wolle; denn laut des ersten Paragraphen des Bürgerwehrgesetzes darf die Bürgerwehr in ihren dienstlichen Versammlungen über öffentliche Angelegenheiten nicht berathen. — Ungesetzlich war es, die Stadtverordneten-Versammlung über denselben Gegenstand zur namentlichen Abstimmung zu nöthigen, gegen welche mehrere Stadtverordnete selbst Protest eingelegt haben, so wie Seitens der Majorität der Stettiner Bürger gegen den Anspruch des Magistrats, daß sie seiner Erklärung beistimmen würden, aufs Allerentschiedenste protestirt wird. — Ungesetzlich war es, sich dem Ausmarsch der Truppen zu widersetzen und sogar durch öffentliche Plakate dazu aufzufordern und was dergleichen mehr an beklagenswerthen Uebergriffen vorgekommen ist. — Möge Stettin recht bald darüber vollständig zur Besinnung kommen und geeignete Schritte thun, um sich von diesen argen Flecken wieder zu reinigen. Ihr aber insbesondere, die ihr euren Verführern blindlings gefolgt seid, diesen Volks-

Führen, die wie weiland Herwegh unter das Sprigleder kriechen und auch das Bad austragen lassen werden: erhebet euch wie ein Mann gegen diese Lügner, und kündigt ihnen den schwachvollen Dienst auf, in welchem sie die großen Herren spielen, ihr aber die Knechte sein sollt.

Berlin, 14. November. Die Gewehre sollen, nach einer der Stadtverordneten-Versammlung gemachten Mittheilung, morgen in den Häusern durch die Militairgewalt abgefordert werden.

— Heute gegen Abend wurde auf dem Schloßplatz das Martialgesetz unter Trommelschlag verkündet. Darnach soll Jeder, der sich widergesetzlicher Handlungen gegen das Militair schuldig macht, vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

— Dem Vernehmen nach werden noch bedeutende Truppenverstärkungen nach Berlin gezogen; man will durch eine entschiedene Uebermacht einen gewaltsamen Zusammenstoß um so sicherer vermeiden.

— Die Eisenbahn-Verbindung ist auf allen Bahnen gestern schon wieder hergestellt gewesen. (Voss. Z.)

— Ueber die Grobheit Jacoby's bei Gelegenheit der Audienz beim Könige schreibt die Deutsche Allg. Zeitung aus Berlin: Ja, wenn Johann Jacoby dem Könige nur etwas anderes gesagt hätte als die Banalphrase, die in allen Compendien steht: „Das ist das Unglück der Könige, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen!“ Ja, hätte er sich im Augenblick versprochen und gesagt: „Sire! geben Sie Gedankensfreiheit!“ es wäre im Grund dasselbe gewesen, ein guter Theaterstreich. Wer war der größere Geist in dem Momente, der Doktor, der sprach, oder der König, der schwieg? Es muß ein eigenes Schweigen gewesen sein, und wie wird dieser Moment einst in der Geschichte dastehen! — Man versichert, daß Jacoby schon am andern Morgen zu sich selbst gekommen und zur Ueberzeugung, daß er in seiner Rolle durchgefallen. Dieses Selbstbewußtsein dauerte nicht lange. Die Partei braucht Waffen; in ihrem Zeughause nimmt sie auch verrostete Theaterschwerter, blecherne Hellebarden, abgetragene Fackeluniformen auf. Johann Jacoby ließ sich leicht bestimmen, das abgeworfene Heldenkleid wieder anzulegen — in salutem rei publicae! Er ließ sich einen Fackelzug bringen — er ließ es sich gefallen, hoffen wir zu seiner Ehre. Auch ein Fackelzug kostet Geld, wie Ementen, Zusammenstöße, Plakate. Die Taschen und die Kassen der Partei sind, wie wir wissen, leer; zwei Sönnner schossen zusammen, einer 30, der andere 20 Thaler, damit wurden Fackeln und was noch sonst dazu gehört, gekauft. Johann Jacoby wohnt in der Nähe des Schauspielhauses, in der Taubenstraße, in Mylius Hotel. Um den Zug imposant zu machen, fing man von weitem an, von dem Alexanderplatz; man ging von einem Theater zum andern, vom königstädtischen bis zum königlichen. Auf dem langen Wege schwoll der Zug zu vielen Tausenden an, das ist in der Ordnung. Hätte er einer Operntänzerin gegolten, auf diesem langen Zuge würde er eben so groß geworden sein. Freunde des alten, ich meine des Bierfragens-Jacoby, sagen mir, sie hätten mit wahrer Wehmuth den Gefeierten auf diesen Auf vor diese Versammlung heraustreten gesehen. Raum unter dem ungeheuren Troß von Lehrburschen, Weibern, Straßenläufern, Bummlern, einige erwachsene, anständig gekleidete Personen, nicht einmal von seiner eigenen Partei. Vor dieser Versammlung trat der „Denker“ heraus, und an sie richtete er seine Worte: „Worte verhallen machlos am Ohr der Könige; zum Schutze der Volksouverainetät bedarf es der aufopfernden thatigen That.“ Und „wenn unter dem Schutze der Frankfurter Centralgewalt der Absolutismus sein fluchbeladenes Haupt aufs Neue erhebt, dann seien wir eingedenk der Helden der Maitage, damit wir ihrer würdig leben oder sterben.“ Also zur offenen, blutigen Empörung forderte der Denker auf, zum Kampfe mit Waffengewalt gegen Preußen und Frankfurt! Das wäre zu anderen Zeiten Hochverrath, ein consummirtes Verbrechen gewesen, welches hätte zum Schaffot führen können. Kassen wir die Frage bei Seite, ob die Tausende von Weibern, Jungen, Bummlern unten in der Taubenstraße und auf dem Gendarmenmarkt wirklich zur aufopfernden, thatigen That so bereit sein würden, wenn der Augenblick kommt, als sie ihm bereitwillig ihr Ja zuschrien. Aber gesetzt, es wäre so, und der Denker Jakoby sähe sich zum Diktator, Präsidenten eines Wohlfahrtsausschusses, zum Feldherrn erhoben, wie würde er seinen Einfluß üben, und wie lange würde er dauern! Zittert, schaudert er nicht selbst vor der Vorstellung, oder wäre die fixe Idee, die Schwärmerie des Verstandes zu der unberechenbaren Höhe in ihm gewachsen, daß er sich auch dann noch Meister der Bewegung dachte! Auf dieser Höhe müßten Wenige mit ihm stehen! Wer bezweifelt's, wenn der Demos sich erhebt, auf dessen jährender Schaumwoge der unglückliche Mann sich fest in irrer Freude schaukelt, daß er zerschmettert, zerstückt, vernichtet, sofort selbst in den Abgrund sinkt. Er ist ein human gebildeter Mann; wenn Blut und Rost um ihn spritzen, ich traue es ihm zu, er würde zurückwandern, und jedes Zurück dann, auch ein unwillkürliches, ist Verrath. Aber auch abgesehen davon, wie wollte er mit seiner leisen Stimme, mit seiner Gelehrtennatur das Volk anführen, zügeln, nur zu den Zwecken, die die seinen sind, nur in der Disciplin es halten, die auch zu einem solchen Ziele unerlässlich ist.

Potsdam, 13. November. Die Züge von Garde-du-Corps, welche wir auf den Straßen gestern Abend gesehen haben, hatten nicht Patronenlendienst, sondern J. J. M. den König und die Königin bei ihrer Ueberführung in das Stadtschloß zu eskortiren. Bei dieser Gelegenheit durchbrach das Pferd eines Offiziers den Bohlenweg, welcher einen tiefen Rinnstein bedeckte und brach die Reine. — Bald nach sechs Uhr gab es noch am Schloßportal bei der Wache einen Krawall. Ein Mann aus einem tumultuirenden Haufen hatte die Soldaten, welche den Wachtposten aufsführten, mit den Worten insultirt: „da kommen die Gelschöfse von Soldaten her“ und wurde darauf von diesen arretirt und in die Wache gebracht. Nun wollte die tumultuirende Menge den Gefangenen befreien. Man hörte Geschrei und Schimpfen. Einige Steine wurden geworfen. Die Wachtmannschaft hielt ruhig das Portal besetzt und ließ Niemanden herein. Im Tumult fielen zwei Schüsse. Es hieß erst die Soldaten hätten geschossen; bald aber erfuhr man, daß die Schüsse im Volkshaufen gefallen waren, indem zwei wohlgekleidete Männer mit Revolvern in die Luft geschossen hatten. — Gegen 8 Uhr entsendete der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung noch eine Deputation an Se. Majestät den König; diese aber wurde, weil kein Minister anwesend war, nicht angenommen. (Voss. Ztg.)

Potsdam, 14. November. Auf das Gerücht hin, daß bewaffnete Volkszüge aus Potsdam und Magdeburg den Berlinern zu Hülfe kommen sollten, hatte die Commandantur die Eisenbahn bis an die Brücken bei Werder besetzen lassen. Die Züge von Berlin her konnten passiren; nach

Berlin hin aber war bis 5 Uhr Abends jede Personenbeförderung gehemmt; selbst Briefe — hieß es — sollten nicht befördert werden. Der Zutritt auf dem Perron wurde verhindert. Der Zug von Magdeburg her mußte jenseits der Werderschen Brücke bis gegen 5 Uhr halten. Diese Maßregel wurde mit solcher Strenge ausgeführt, daß selbst kein Frauenzimmer, ohne speziellen Erlaubnißschein des Commandanten, auch von Ingenieuren, nach ihren Arbeitsstellen befördert werden sollte. Um 5 Uhr durften nur solche Reisende weiter befördert werden, die sich als unverdächtig an der Theilnahme der Bewegungen in Berlin vollständig ausweisen konnten und unbewaffnet waren. Am Tage gab es verschiedene Versammlungen, worin Adressen im verschiedenen Sinne berathen und unterzeichnet wurden. Gegen Abends nahm die Aufregung in der Stadt zu. — Es entstanden Zusammenrottungen, und bald hieß es, daß Volkshaufen den Versuch machten, das Pulvermagazin auf dem Bräuhauseberge zu erstürmen, dann den auf dem Rathhause versammelten Magistrat und die Stadtverordneten auseinanderzutreiben, darauf das Wassermagazin in der s. g. alten Wache (Charlotten- und Lindenstraßen-Ecke) zu plündern. Ueberall aber wurde das Staats-Eigenthum noch zeitig genug durch das Militair beschützt und die Zusammenrottungen wurden durch Bürgerwehr auseinandergetrieben. Bei dieser Gelegenheit entstand das Gerücht, welches sich jedoch später als irrig erwies, ein Wehrmann habe ein Kind mit dem Bajonett im Vordringen gespießt, und nun wollte ein Haufe Tumultuanten dessen Haus (auf der Junkerstraße) demoliren; doch auch dieser Haufe wurde zerstreut. — Gegen Abend waren noch mehrere Grenadier-Compagnien nach Berlin befördert worden; später um 10 Uhr kehrten indeß mehrere Füsilier-Compagnien von Berlin zurück. (Voss. Z.)

Oesterreich.

Wien, 12. November. Die Wiener Ztg. enthält folgende Telegraphische Denksätze: „Se. Majestät haben den Reichstag in Kremsier auf den 22. d. M. vertagt, was sogleich durch die Zeitungen bekannt zu geben ist. Engelbert Magenauer, k. k. Ober-Telegraphist.“

Wien, 12. November. Gestern Abend war v. Sternau erschossen. — Heute langten 6 Batterien aus Böhmen an, welche zur Operations-Armee nach Ungarn geschickt werden. Es scheint sich daselbst ein hartnäckiger Widerstand vorzubereiten. Preßburg ist sehr stark besetzt und dadurch auch das Vorrücken gegen Dedenburg erschwert worden. Nichtsdestoweniger kann der Ausgang nicht zweifelhaft erscheinen, und es bleibt nur tief zu bedauern, daß ein unheilvoller Krieg geführt werden muß; wenigstens erscheint dies von Seite Oesterreichs unabweislich. — Messenhauer, der sich freiwillig gestellt hatte und dem sein Todesurtheil bereits vorgelesen worden war, wird, da ein Befehl aus Lodi vorliegt einen Aufschub erwirkt hatte, wahrscheinlich begnadigt werden. Fröbel, zum Strange verurtheilt, ist vom Fürsten Windischgrätz begnadigt.

— (Nachträge.) Die Allg. Ztg. enthält charakteristische Mittheilungen über die radikalen „Führer des Volks“ und ihr Benehmen in den Tagen des Kampfes. Nur wenige standen in der Nähe der Barrikaden, keiner hatte Lust zum Märtyrer für seine Sache zu werden, keiner hat auch nur ein Tropfen Blut für die Oktoberrevolution verspritzt. „Dr. Lauffenauer, der Hauptredner des demokratischen Clubs, ist nach Ungarn davongelaufen. Fister und Hafner haben sich ebenfalls entfernt. Hr. Robert Blum, den Ehrenhauptmann des freiwilligen Elitenkorps, sahen wir heute frisch, wohl und unverfehrt, ein lächelndes Silengest, im Bierhause. Dr. Schütte war gestern krank und nahm keinen Antheil am Geseft. Der kleine Dr. Zellinek, der gar zu gern ein großer Mann wäre, wenn ihn nur jemand dafür halten möchte, war schamlos genug, das Amt eines Polizeimannes zu übernehmen „zur Ueberwachung der Schwarzgelben und der konservativen Presse.“ Mit diesem Amt ist das kostbare Privilegium verbunden, sich von den Kugeln fernhalten zu dürfen und wider die Gegenpartei eine kleinliche Rache zu üben. Zellinek drohte bereits vor einigen Tagen dem Redakteur der Presse, des besten, tüchtigsten Blattes in Wien, welches mit dem erhaltenden Prinzip echten Freimuth und Liebe zum konstitutionellen Fortschritt vereinigt, verhaften zu lassen.“ Am 29. Oktober wurde in einer Versammlung der National-Garde mit großer Mehrheit für die Kapitulation entschieden. Messenhauer bewies die Unmöglichkeit, einem zweiten Sturme zu widerstehen; die Okkupation der Leopoldstadt hatte das Loos von Wien entschieden. Kuranda unterstützte ihn. Andere Redner, besonders Polen, sprachen heftig dagegen. Die größte Schwierigkeit, an der auch der Beschluß scheiterte, war, die Massen der Proletarier zum Niederlegen der Waffen zu überreden. — Die Nachrichten der neuesten Blätter über den Zustand der Stadt lauten noch fortwährend sehr traurig. In allen Vorstädten ist großer Schaden an Häusern, beweglichem Eigenthum und Menschenleben. Große Wagen mit Leichen, alle unbekleidet, werden zur Verdrängung nach den Friedhöfen geführt, am Abend des 12ten November allein fünf. Wie unerträglich die fortgesetzte, am 12ten Novbr. sogar noch verschärfte Exere für die Vielen ist, die durch so viele Nöthigkeiten und namentlich durch Lebensberuf wieder nach der Stadt gezogen werden, laßt sich denken. Sogar Todtenwagen werden untersucht, die Kanäle unter dem Pflaster aufgedeckt, um nach Flüchtigen zu spähen. Das edle Handwerk der Angeberei, das so lange in Wien blühte, hat die beste Aussicht, wieder aufzublühen. Der Verkehr stockt gänzlich; alle Kaufmannsgewölbe sind gesperrt, die Noth der ärmeren Volksklasse hat bereits eine immense Höhe erreicht, welche der nahe Winter gräßlich gestalten dürfte, da an eine Hülfe von Seiten der gänzlich erschöpften Staats- und Stadtkasse kaum zu denken ist. Auch der Mangel an Silbergeld ist groß. Die Soldaten, welche ihre Löhnungen in Banknoten erhalten, nennen es Bosheit, wenn ihnen dieselben bald Niemand mehr wechseln kann. Die Zahl der Verhafteten soll bereits 500 erreichen. Hausdurchsuchungen werden streng betrieben; ein Victualienhändler in der Leopoldstadt soll geangen worden sein. Ein Calabreser, ein demokratisches Gespäch genügt jetzt, um verhaftet zu werden. Von jenen Anzertreuren, die ihre Truppen verließen, um sich der Sache des Volkes anzuschließen, sind bereits Viele vom Militair eingebracht, und sogleich erschossen worden. Die Stadthauptmannschaft ist beauftragt, alle Fremden, die nicht hinlängliche Subsistenzmittel besitzen, von Wien wegzuweilen. Die Aula ist abgesperrt, die Räume haben einige Grenadierbataillone bezogen. Das Militair hatte die Plakate, welche die öffentlichen Gebäude als Nationaleigenthum erklären, abgenommen; auch ein anderes wurde abgerissen, in welchem man Geld für verschiedene Mitglieder der Linken verlangte. Die unter den entworfenen Proletariern tauglich sind, werden unter das Militair gesteckt und

bis zur Eintheilung in die Regimenter im R. Zeughaus aufbewahrt. Der Feldzug gegen die Ungarn mit dem größten Theile der um Wien concentrirten Armee soll ganz nahe bevorstehen. Um Wien im Zaume zu halten, wird man nur einer geringen Macht bedürfen. Die Entwaffnung wird wohl vollkommen durchgeführt werden, und die Demagogen, die allenfalls den Nachstellungen entrinnen könnten, werden nicht sehr zu fürchten sein. In Ungarn hat General Moga, der einzige fähige Anführer, das Kommando niedergelegt.

Der Haltung der Wiener Nationalgarde wird alle Anerkennung gezollt. „Die Braven Bürgergrenadiere, heißt es in der Allg. Z., ließen sich in der Burg seit fünf Tagen nicht ablösen. Ein Beweis, wie treffliche Elemente die Bürgerschaft zählt, und daß es nur an tüchtigem Kommando fehlte. Waren am 6. d. die Bürger in einigen Bataillonen in das Kaiserliche Zeughaus und die anliegenden Straßen gezogen, so wäre es nicht geplündert worden, und das ganze Unheil wäre nicht über uns gekommen.“ Der Grenadierhauptmann, welcher mit seiner Kompanie im Kriegsgebäude war, als man Labour ermordete, suchte den Tod, um seine Schmach zu sühnen, war überall bei'm Sturm voran und fiel auch vor einer Barrikade. In der Schlacht gegen die Ungarn sollen die Hardegg-Kürassiere gewichen sein, der Banus selbst führte sie dann in's Feuer. Er soll sich überall dem Feuer aussetzen und behauptet, seine Stunde sei nicht gekommen, ehe er ein großes, einiges Oesterreich zu Stande gebracht. Zum heiteren Schluß (freilich auch nicht ohne herben Beigeschmack) fügt der Corr. der Allg. Z. hinzu: Barbieri und Friseur arbeiten sich halb todt, weil man alle langen Haare und alle langen Bärte verschwinden läßt, um nur ein recht unschuldig Antlitz zu zeigen. Nicht nur daß ein Calabrese (Stürmer) um keinen Preis zu sehen ist, sucht jedermann seinen weißen Sommerhut hervor, denn selbst die schwarzen Cylinderröcke (mit hohem Kopfe, von den Studenten Cylinderröcke genannt) könnten compromittiren.

Der Reichstag, zuletzt nur noch aus 60 Mitgliedern bestehend, soll noch eine letzte Zusammenkunft, natürlich ohne Zuhörer und Journalisten gehalten haben, in welcher die Anwesenden sich versprochen hätten, am 15. Nov. in Wien wieder zusammentreffen. Im Allgemeinen aber glaubt man, es werde vorläufig bei der Uebersiedelung nach Kremsir sein Bewenden haben. (D. A. Z.)

Zu Mödling bei Wien ist in der Nacht vom 4. zum 5. der bekannte Wiener Reichstagsabgeordnete, Pater Jüster, der Abends dort angekommen war, um sich wahrscheinlich weiter zu begeben, von Seite des Militärs verhaftet worden. Sechs andere Reisende (Italiener) wurden, da sie zugleich mit Jüster hier ankamen und in demselben Hause eingekerkert waren, anfangs ebenfalls angehalten, jedoch alsbald wieder freigelassen. (Jüster war bekanntlich der Revolutionsprediger der Aula.)

Die gestrige Wiener Zeitung giebt Kunde von der an dem Polen Zelowicki vollzogenen Hinrichtung, derselbe war Adjutant des Generals Bem. Es sind aber außerdem gestern und heute wohl mindestens 20 bis 30 Todesurtheile an verschiedenen Orten vollstreckt worden. Die Namen der Verurtheilten sind jedoch bis jetzt noch ein Geheimniß. Messenhäuser soll gestern das Todesurtheil verlesen worden sein. — Robert Blum bewies viel Freimuth und Unerbittertheit beim Verhör und in dem letzten Augenblicke. In dem Abschiedsbriefe, den er eine Stunde vor seinem Tode an seine Gattin richtete, bat er dieselbe, ihre Kinder für die deutsche Freiheit zu erziehen, für welche er gestorben. Er soll dennoch auf Vergnügung fast bis zum letzten Augenblicke gehofft haben. — Das Ministerium ist definitiv zusammengesetzt, und es ist gewiß, daß Graf Stadion zum Minister des Innern ernannt ist, Bach dagegen den Eintritt abgelehnt hat. Ob Wessenberg die Präsidentschaft des Conseils behalten oder ganz austreten werde, ist noch zweifelhaft. Sämmtliche Minister sind gestern Abend aus Olmütz hier angelangt. (Schl. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 8. November. Die sonderbarsten Gerüchte sind in Umlauf. Herr v. Rothschild wolle liquidiren, General Cavaignac wolle sich mit Ledru-Rollin verbünden, um Dufaure und Vivien aus dem Cabinet zu entfernen, um sich die Präsidentschaft zu sichern, heißt es. Diese beiden Gerüchte haben in der Geschäftswelt panischen Schrecken verbreitet, der die Staatspapiere zu einem seit dem 24. Februar unerhörten Fallen veranlaßt. Andererseits waltet in den Clubs eine sehr bedenkliche Gährung.

Die Verluste, welche das Haus Rothschild in neuester Zeit in Berlin erlitten, sollen dasselbe zu dem Entschlusse vermocht haben, seine Geschäfte aufzugeben und zu liquidiren. Seit dem 24. Februar hatte dieses große Haus nur wenig Bankgeschäfte gemacht und längst den Plan zu erkennen gegeben, eine Liquidation zu veranstalten, die es auch zum Theil schon begonnen.

Italien.

Rom, 28. Oktober. Der von einem österreichischen Kriegsgerichte wegen Hochverraths einst zum Tode verurtheilte, jedoch vom Kaiser Franz mit dem Leben begnadigte und bis vor nicht langer Zeit in Palmanova in Staatsgefänglicher Haft verwahrte General Zucchi ist seit gestern nun wirklich aktiver päpstlicher Kriegsminister in Rom. Er hat heute ein Circular an alle Militärbehörden erlassen, in dem er ihnen den Beginn seiner ministeriellen Funktionen anzeigt. (D. A. Z.)

Auf der Rhede Neapels liegt fortwährend ein zahlreiches Geschwader von etwa 15 Linien Schiffen und Dampffregatten unter Englischer und französischer Flagge. Die alte Königl. Verordnung, welche nur drei Kriegsschiffe einer Flagge auf der Rhede duldet, wird, scheint es, von den Admiralen Vaudin und Parker als nicht bestehend angenommen. Die Englischen Offiziere und Matrosen zeigen sich in weit größerer Anzahl in der Stadt als die Franzosen, obgleich auch diese vier Linien Schiffe und mehrere große Dampffregatten zählen. (S. M.)

Spanien.

Madrid, 5. November. Der Herald enthält heute Folgendes: „Der Marquis von Baldegamas (Herr Donoso Cortes) ist zum bevollmächtigten Minister in Berlin und der Herzog von Gor zum Gesandten in Wien ernannt worden. Beide Herren sind Männer, welche an jedweden Hofe Europas einen vortheilhaften Begriff von unserer Civilisation und Bildung geben können.“

Großbritannien.

London, 7. Nov. Die Königin der Belgier schiffte sich vorgestern zu Dover, wo der Herzog von Wellington sie empfing, nach Ostende ein.

Eine unter Lord Ashles Patronat gebildete Gesellschaft zur Beförderung der Auswanderung nach Port Natal hat beschloffen, zur Förderung ihrer Zwecke ein Aktien-Kapital von 6000 Pfd. St. zusammenzubringen. Es sind bereits 640 Auswanderer angekündigt, die in Zwischenräumen dahin abgeschickt werden sollen. Das Klima eignet sich besonders zum Anbau von Baumwolle.

Briefe aus London melden, daß die ganze Familie Ludwig Philipps plötzlich von heftigen Krankheitsanfällen betroffen worden ist, die alle Symptome einer Vergiftung darboten. Schnellige ärztliche Hülfe beseitigte bald alle Gefahr, und die genaueste Untersuchung stellte heraus, daß die Schuld an den stark oridirten Kupferrohren der Wasserleitung von Claremont lag. — Herr Batont, Bibliothekar und Vertrauter Ludwig Philipps, ist in Claremont an einer Kolik gestorben. (D. Z.)

Es liegt im Plane, den Sndsee-Walfischfang wieder zu fördern, und die dafür sich bildende Gesellschaft hat im Plane, von den Auslands-Inseln aus den Walfischfang zu betreiben. Schon Capitain Ross hatte sich zur Zeit dafür ausgesprochen, daß im ganzen Südmeere sich kein Punkt befinde, der als feste Fischfangstation sich besser eigne, als diese Inseln; viele Gründe sprechen dafür. Zunächst verspricht die hohe Sndbreitegegend einen sehr reichen Fang. Das Klima ist gesund und nicht zu warm, während Vandiemensland oder Neuseeland zu warm sein würden.

Moldau und Wallachei.

Nachrichten aus Jassy vom 16. Oktober zufolge rücken fortwährend neue russische Truppen in die Fürstenthümer ein; ein Theil derselben hat bei Leowa den Pruth überschritten, andere sind von Skulenev her über Jassy, Berlad und Tetusch, in welchen drei Städten Besatzungen zurückgeblieben sind, zum Gros der Decubationsarmee gestoßen. — Ein Bericht aus Zwettschau meldet die Verfolgung der Polen, die aus der Moldau sich nach Siebenbürgen flüchten wollten, durch russische Kosacken, von denen sie in der Walachei im Distrikt von Buhno eingeholt und mehrere derselben, die sich zur Wehr setzten, getödtet wurden; die Gefangenen sind nach russisch Leowa transportirt worden. (D. A. Z.)

Ionische Inseln.

Nachrichten ernsthaften Inhalts sind über Corfu nach Athen gelangt. In Kephallonia ist ein Aufstand ausgebrochen, der mit jeder Minute weiter um sich greift, und dem sich nicht nur die ganze Insel anzuschließen scheint, sondern der auch die benachbarten Inseln Santa Maura, Ithaka, Paros und Zanta in sich begreift. Die Führer der Bewegung sollen G. Metaxas und Tybaldos sein, nebst mehreren Anderen, deren Namen weniger bekannt sind. Die Regierung der Ionischen Inseln beeilte sich, die Insel Kephallonia in Belagerungszustand zu erklären, sie zu blockiren und Fußvolf und Artillerie dahin zu senden. Die Aufständischen errichteten in den beiden größten Städten der Insel Barrikaden, ein Theil derselben zog sich aber in Eile zurück, um den Angriff der Engländer dort abzuwarten. Der Lord-Oberkommissar der Ionischen Inseln wendete sich nach Malta, um Kriegsschiffe von dort zu erhalten. Dieser Zustand hat den Lord-Oberkommissar auf den Einfall gebracht, daß es nothwendig sei, mit Griechenland einen eigenen Vertrag über gegenseitige Auslieferung der politischen Flüchtlinge abzuschließen.

Meine Erklärung als Abgeordneter.

Die Verordnung des Königs, daß der Sitz der National-Versammlung nach Brandenburg verlegt werden solle, ist nicht unkonstitutionell, nicht ungesetzlich. Dem Könige, als dem Voraus schon jetzt konstitutionellen Oberhaupt des Staats, dem Träger aller Staatsgewalt nach Außen hin, dem Ordner aller Angelegenheiten, welche nicht die innere Gesetzes-Berathung und Beschließung betreffen — dem Könige stand ganz unzweifelhaft das Recht zu, bei der Bildung und Zusammenberufung der National-Versammlung wie den Tag, so auch den Ort der Wahl und des Zusammentritts zu bestimmen — nach Gründen der Zweckmäßigkeit, die er zu erwägen hatte.

Er hat die Hauptstadt gewählt und die Angemessenheit dieser Wahl war einleuchtend — nur einzelne Stimmen hörte ich Unheil daraus prophezeien. Wie sollte aber jetzt, wo dies Unheil allerdings eingetreten ist, der König nicht mehr berechtigt sein, die Zweckmäßigkeit, die Sicherheit und Tauglichkeit des Berathungsorts sorgsam zu prüfen und dann zu entscheiden! Aus vollster Ueberzeugung sage ich, diese gleichsam weltliche, lokale, ökonomische Angelegenheit ist noch immer seine Sache. Er hat den Beruf und das Recht, in diesem Punkte fortwährend, wie über den ganzen Staat, so auch über die National-Versammlung zu wachen — und findet er da, daß die Gründe für die erste Wahl, obgleich zum Theil nicht geradezu hinwegfallen, dennoch weit überwogen werden von schweren Nachtheilen, die, wären sie gleich anfangs vorhanden gewesen oder klar vorausgesehen, ihn bestimmen haben würden, gleich anfangs einen anderen Ort zu wählen, so kann ihm auch nicht der Beruf und das Recht abgesprochen werden, solchen anderen Ort auch noch jetzt zu wählen.

Das vielbesprochene „Vereinbarungs-Verhältniß“ zwischen dem Könige und der National-Versammlung kann verständigerweise auf nichts Anderes bezogen werden, als eben

auf die Verfassung, auf die gemeinsame Berathung und Feststellung der Staats-Grundgesetze, auf den Inhalt der Verfassungs-Urkunde und der davon unzertrennlichen organischen Gesetze, — nicht aber auf den Ort, wo diese Gesetze berathen und beschloffen werden sollen.

Ein Kontrakt zwischen der Staatsregierung und der National-Versammlung über diese lokalen Angelegenheit hätte doch in der That auch nicht das geringste, weder von konstitutioneller, noch privatrechtlicher Natur, da ja keine verschiedene Subjekte vorhanden sind. Es könnte übrigens eben so gut behauptet werden, die National-Versammlung hätte auch nicht die Sing-Akademie zu verlassen brauchen, um in das Schauspielhaus zu ziehen, worauf auch einige Tage hingingen.

Freilich hätte es das Gesetz des Anstandes geboten, die National-Versammlung über den Umzug nach Brandenburg zu fragen.

Aber das Kabinet des Grafen Brandenburg hatte durch die Adresse vom 2ten November bereits deutlich genug erfahren, welchen Bescheid es bekommen haben würde — und auch dies ganz beiseite gelassen, wer hatte wohl irgend erwarten mögen, daß die Partei, welche in den letzten Wochen sogar wiederholt den Antrag der sogenannten rechten Seite:

den sogenannten Unthätigen Beschluß zurückzuziehen und Schutz gegen die Insolenzen und thätlichen Angriffe der rohen Massen vor dem Nationalpalaste und auf der Straße zu gewähren zurückgewiesen und zum Fallen gebracht, wer hätte von dieser Partei, deren Häupter und Mitglieder, wenn kein Mißverständniß, wie am 16ten September in Frankfurt entstand, nicht beschimpft, nicht mit Stricken und „Latouren“ bedroht, sondern, wenn erkannt, mit Hüteschwenken und Hurrah begrüßt und — sogar wohl im Triumph herum getragen und gefahren wurden, wer hätte von ihr verlangen können, daß sie diesen Schauplatz hätten verlassen sollen. Und eben diese Partei hatte ja in ihren Haupt- oder nachbarlich modifizirten Anträgen in letzter Zeit eine zunehmende Majorität im Hause — vielleicht — doch nein — ich will gerade heraus gehen — „nach aller menschlichen Wahrscheinlichkeit“ eine Folge der — mir allerdings nur verächtlichen Operationen der Einwirkungsmänner und Zungen auf den Straßen, unter denen wahrlich keine Platon-, Posa-, Tell-, Franklin- und Justus-Möser-Physiognomien zu sehen waren. Uebrigens bemerke ich ausdrücklich, daß ich nicht behaupte, diese trefflichen Leute seien von der gedachten Partei bestellt worden, Gott behüte mich davor! Dies wäre eine parlamentarische Sünde.

Also das Gesetz des Anstandes konnte man unter solchen Umständen den allerseits auf sich beruhen lassen.

Waren denn aber in der That Gründe vorhanden, welche die Verlegung der National-Versammlung nach einem andern Orte rechtfertigen? Diese Frage fiel indeß einerseits ebenfalls der Regierung anheim — wie ich schon oben behauptet habe — andererseits hat dieselbe ihre Gründe der Versammlung mitgetheilt —

und höchstens hätte nun die Versammlung, nach ausgesprochener Verlegung und nur dadurch bedingter Vertagung darauf ausgehen können, jene Gründe zu erwägen und, wenn sie dieselben entkräften konnte, dieses vorstellig zu machen und die Regierung zu ersuchen, ihrerseits nochmals zu erwägen, ob der Verlegungs-Beschluß nicht etwa wieder zurückzunehmen sei. Was die Regierung dann beschloß, konnte natürlich keiner weiteren Contestation unterliegen — war gesetzlich bindend.

Meines Erachtens waren aber auch die Gründe der Regierung in der That wohl begründet. Sie sind schon in dem Obigen genugsam angedeutet — ich selbst habe Beschimpfungen und Drohungen mit Hälse abschneiden und „Latouren“ der Männer von der Rechten erfahren und gehört vor dem Palast der National-Versammlung, während des moralischen Gassenlaufens, und auch in entfernten Theilen der Stadt. Natürlich haben es die Jünger der „modernen Straßen- oder rothen Freiheit“, die ich die Aftersfreiheit nenne, darauf ab, Deputirte von der rechten auf die linke Seite hinüber zu schreien. Zahllose Druckschriften, periodische und Plakate, hatten denselben Zweck. Inwiefern es ihnen gelungen, will ich nicht sagen. Aber fragen will ich wieder, ob es nicht menschlich wahrscheinlich ist? Ob es nicht wenigstens ein halbes Wunder sein würde, wenn die Versammlung durchweg aus solchen Männern bestanden hätte, die jenem Terrorismus ein treues festes Gemüth, eine bis zur Selbstaufopferung fähige Hochherzigkeit oder auch einen so klaren, durchdringenden Verstand entgegenzusetzen hatten, daß sie jene Manifestationen eben nur als „Vange-machen“ verachteten oder, wo ernstlich gemeint, stolz verachteten hätten? Aber schon der Verdacht des Gegentheils ist schlimm für die ganze Versammlung, für die moralische Höhe ihrer Beschlüsse, und dieser Verdacht hat das Land, durch die Presse und durch Schriften, schon bedeutsam genug ausgesprochen.

Ich behaupte also auch, es waren Gründe, triftige Gründe zur Verlegung vorhanden — Gründe, die notorisch landkundig waren.

Nur ihr Gewicht hätte noch die Frage zu besteben. Aber sollte darüber ein Verfahren in contradictoris eröffnet werden? Und wer sollte dann entscheiden — der Richter darüber sein?

Die Versammlung selbst, in dem nach der Publikation der Regierung zurückgebliebenen Theile, hat sich zu solchem Richter aufgeworfen, zum Richter über eine Frage, die nicht vor ihr Forum gehörte — sie hat die Heiligkeit ihrer Sendung und ihre Bestimmung durch und durch verkannt, und darum sage ich mich los von ihr, von den Beschlüssen, die sie in un-gesetzlicher Fortführung ihrer Sitzungen gefaßt hat. Nicht das Parlament hat seitdem getagt, sondern 254 oder 240 Individuen in loser, un-autorisirter Versammlung.

Wird dieses Parlament mich auch für einen Hochverräter erklären? Aber noch eine Frage:

Kann denn die Verfassung in Brandenburg nicht wirklich gut zu Stande gebracht werden?

Und kommt es nicht hierauf eben dem Lande an? — War der Zweifel über die Verlegungs-Berechtigung der Regierung so ungeheuer wichtig und erheblich, daß man darüber, über den Ort der Verathung, offenen, unterschiedenen Krieg anfangen mußte — uominell gegen die Regierung — aber der Sache nach gegen das Königthum?

Geschrieben, während meiner Krankheit, 9./12. November 1848.

Rintelen,
bis dahin Deputirter des Kreises Meschede.

Thure Mitbürger!

Es hat unserm Magistrat gefallen, seinen am vergangenen Sonnabend gefaßten Beschluß dahin zu ändern, daß auch er dem Verfahren der noch in Berlin versammelten Abgeordneten seinen Beifall zollt, unsere Stadtverordneten haben sich noch lauter für eine gleiche Meinung ausgesprochen und beide Collegien haben diese durch eine Deputation nach Berlin unterstützt. Wenn hiermit es unter-nommen ist, den Sinn der ganzen, wohl nicht darin einigen, Bürgerschaft aus-drücken zu wollen, so begnügt, theure Mitbürger, Euch damit und verläugnet nicht die Ruhe, welche ja bisher Stettins Dreie bezeichnen. Ährtet nicht auf die zu einer Küftung auffordernden Plakate, sondern bedenkt, daß wir in einer Festung leben, daß Aufstände ein neues Unglück für die Stadt herbeiführen müssen, und daß wohl Stettin in diesem Jahre genug davon durch den dänischen Krieg erlitten hat, um nicht einen Jeden, der es liebt, zur größten Vorsicht aufzufordern.

Stettin, den 15ten November 1848.

Getreide-Bericht.

Stettin, 15. November.

Weizen, nach Qualität 59½ — 60 Thlr. bezahlt.
Roggen, in loco 26½ — 27 Thlr. bez.
Gerste, nach Qualität 23 — 28½ Thlr.
Hafer, 16 — 17½ Thlr. gefordert, ohne Umlag.
Leinöl, in loco 9½ Thlr. pro Ctr. bezahlt.
Rüböl, rohes, in loco 10½ a 10¾ Thlr., pr. November 10¾ Thlr., pro März-April 11 Thlr. bezahlt.
Spiritus, in loco 23½ — 23¾ % ohne Faß, 24 % mit Faß, pr. Febr., Jahr 21½ %, mit Faß bezahlt.
Zink, Schles., auf 1½ Thlr. gehalten.

Berliner Börse vom 15. November.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

Zinsfuß.	Brief	Geld	Gem.	Zinsfuß.	Brief	Geld	Gem.
St. Schuld-Sch.	3½	74½		Kur- & Nm. Pfdb.	3½	89½	
Sech. Präm.-Sch.	—	91½		Schles. do.	3½	—	
K. & Nm. Schuld.	3½	—		do. Lt. B. gar. do.	3½	—	
Berl. Stadt-Obl.	3½	—		Pr. Bk. Anth.-Sch.	—	84½	
Westpr. Pfdb.	3½	81½					
Grosch. Posen do.	4	95½		Friedrichsd'or.	—	13½	13½
do. do.	3½	77½		And. Gldm. a 5 Tir.	—	13	12½
Östpr. Pfandbr.	3½	87½		Disconto	—	3½	4½
Poln. do.	3½	90					

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—	Poln. neue Pfdb.	4	90½	89½
do. b. Hope 34. s.	5	—	—	do. Part. 500 Fl.	4	67½	66½
do. do. 1. Aul.	4	—	81½	do. do. 300 Fl.	—	—	94½
do. Stiegl. 24 A.	4	—	81	Hamb. Feuer-Cas.	3½	—	—
do. do. 5 A.	4	—	—	do. Staats-Pr. Aul.	—	—	—
do. v. Rathscl. Lt.	5	—	100½	Holl. 2½ o/o Int.	2½	—	—
do. Poln. Schatzp.	4	65½	65½	Kurh. Pr. O. 40 Th.	—	—	—
do. do. Cert. L. A.	5	77	76½	Sard. do. 36 Fr.	—	—	—
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	13½	N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—
Pol. Pfdb. a. a. C.	4	—	90½				

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuß.	Tages-Cours.	Priorit.-Actien.	Zinsfuß.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4 7/8	77 G.	Berl.-Anhalt	4	—
do. Hamburg	4 1/2	61½ G.	do. Hamburg	4 1/2	89 G.
do. Stettin-Stargard	4	684½ G.	do. Potsd.-Magd.	4	77½ G. 78 B.
do. Potsd.-Magdebg.	4	511½ G.	do. do.	—	586½ G.
Magd.-Halberstadt	4	7 —	do. Stettiner	—	596½ G.
do. Leipziger	4	15 —	Magdh.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4	48½ bz.	Halle-Thüringer	4 1/2	—
Cöln-Minden	3 1/2	74½ a 75 bz. u. G.	Cöln-Minden	3 1/2	—
do. Aachen	4	4 —	Rhein. v. Staat gar.	4	—
Bonn-Cöln	4	—	do. i. Priorität.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4 1/2	—	do. Stamm-Prior	4	—
Steele-Vohwinkel	4	—	Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niedersch. Märkisch.	3 1/2	66½ G.	Niedersch. Märkisch.	5	82 B.
do. Zweigbahn	4	—	do. do.	—	594 B. 93½ G.
Oberschles. Lit. A.	3 1/2	688 bz. u. G.	do. III. Serie	4 1/2	88½ B.
do. Lit. B.	3 1/2	688 bz. u. G.	do. Zweigbahn	5	—
Cosel-Oderberg	4	—	do. do.	4	—
Breslau-Freiburg	4	5 —	Oberschlesische	5	—
Krakau-Oberschles.	4	—	Cosel-Oderberg	5	—
Bergisch-Märkische	4	—	Steele-Vohwinkel	4	—
Stargard-Posen	4	66 bz.	Breslau-Freiburg	—	—
Brieg-Neisse	4	—			
Quittungs-Bogen.			Ausl. Stamm-Actien.		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90 77 G.	Dresden-Görlitz	4	—
Magdeh.-Wittenberg	4	60 —	Leipzig-Dresden	4	—
Aachen-Mastricht	4	30 —	Chemnitz-Risa	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20 —	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.			Kiel-Altona	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	Amsterdam - Rotterdam	4	—
Pesther 26 Fl.	4	90 —	Mecklenburger	—	—
Fried.-Willh. Nordb.	4	90 37½ a 38½ bz.			

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

November.	Bar.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reducirt.	15	335,43'''	337,59'''	338,56'''
Thermometer nach Réaumur.	15	— 0,3°	+ 1,0°	— 4,8°

Beilage.

Donnerstag, den 16. November 1848.

Deutschland.

Heidelberg, 8. November. Wie sich denken läßt, hatten der Muth und die Hoffnungen unserer Republikaner an dem Wiener Revolutionsbrande von neuem Feuer gefangen; sie wußten am besten, daß es sich dort nicht sowohl um das Deutsche Interesse als solches, sondern um die Deutsche, zum Theil socialistische gefärbte Republik handle. Allen Berichten nach haben außer den Fremden, den fahnenflüchtigen Soldaten und den enthusiastischen Wiener Studenten, welche die Hallen der Wissenschaft in eine Kaserne und tolle Marketenderbude verwandelten, fast nur die kleinen Leute unter den Handwerkern und die Arbeiter an den Kämpfen in und um Wien lebhaften und aufrichtigen Antheil genommen. Hatte doch die sociale Republik ihren Gesandten in der Person des Herrn Robert Blum nach Wien abgeordnet, eines Mannes, bei dem es sich nur zum Schein um Grundsätze der höheren Politik, in Wahrheit aber nur um eine durch alle Verhältnisse greifende radikale Umwälzung der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung handelt. Es ist klar, mit welchen gierigen Blicken die hiesigen Republikaner, die ohne Zweifel der Mehrzahl nach Socialreformer sind, obgleich auch sie die beliebten Stichworte „Deutsche Einheit“, „Deutsche Ehre“ u. s. w. häufig genug im Munde führen, an der Entwicklung der Dinge in Wien hingen. Ueberall wieder jenes unbekannte trotzige, stiere, herausfordernde Aussehen der mit wildem Barocke eingelegten Gesichter, das lärmhafte, zuversichtliche Schreien und Toben an den öffentlichen Orten, das Niederdommern jeder entgegengesetzten Ansicht durch terroristische Phrasen! Als die erste Nachricht kam, daß man wegen Uebergabe der Stadt Wien unterhandelt, half man sich einfach damit, daß man daran nicht glaubte oder nicht zu glauben sich stellte, und als man zuerst vom Niederbrunn der Feindseligkeiten hörte, frohlockte man laut: die Revolution siegt! Es war alles erlogen! Winich-Grätz hat verfälschte telegraphische Depeschen in die Welt geschickt! Ganz dieselbe Erscheinung, wie zur Zeit des Hecker'schen Aufstandes, wo man noch in den Heidelberger Wirthshäusern ganze Bataillone der Badener zu den Aufständischen übergehen und ein Darmstädter Regiment völlig aufreiben ließ, als die Anführer bereits ihre Sache verloren gegeben, ihre werthe Personen dagegen in Sicherheit gebracht hatten. Später trat dann freilich eine Zeit lang Todtenstille und Niedergeschlagenheit ein, wie es auch jetzt, wo es nicht mehr möglich ist, an verfälschte telegraphische Depeschen zu glauben, der Fall zu sein scheint. Diese Stille dauert dann freilich nur so lange, bis etwa im Oberlande ein neuer Putsch versucht wird oder die Brüder Berkner oder Wiener einen neuen erheblichen Krawall anstiften, oder die Rothen in Heilbronn oder Rottweil abermals einen Zug nach Stuttgart verunglücken lassen. Daß die Herren Reichskommissäre mit ihren harmlosen Proclamationen und ihrer begütigenden Zusprache in Wien und Olmütz nichts ausrichten konnten, wenn sie nicht eine Armee hinter sich herzog, welche als neutrale Deutsche Truppenmacht das Weichbild der Stadt Wien besetzen, zu dem Zwecke, die Tschechen und Kroaten heim weisen und die neuerrungenen Freiheiten sichern konnte, ließ sich voraussehen. Konnten sie aber auch die Ungarn fern halten und die Stadt Wien, sich auf deren zahlreiche konservative Elemente stützend, von den fremden revolutionären Bestandtheilen reinigen und statt der Studentenregierung eine wirkliche Regierung möglich machen? Konnte man in Betracht der eigenthümlichen Verhältnisse Oesterreichs und aus Furcht, bei beiden Parteien zu verstoßen, diesen Schritt nicht wagen, so mußte man es auch unterlassen. Reichskommissäre zu senden, die, nachdem sie in dieser Angelegenheit so gänzlich gescheitert, für die Zukunft schwerlich von Frankfurt aus in Bewegung gesetzt werden könnten, ohne den Spott des Volkes mit auf den Weg zu nehmen. Ueberhaupt kann man nicht oft genug wiederholen, daß es die höchste Zeit ist, den gegenwärtigen provisorischen Zustand, der noch ganz Deutschland aufzureißen droht, in einen definitiven zu verwandeln. In jeder Stadt Deutschlands giebt es noch eine konservative Mehrheit, die vor allem Ruhe und Ordnung und ein sicheres Bett für den Gang der Geschäfte fordert. Auch die Bürgerschaft Heidebergs will diese Ruhe, sie hat sich thatsächlich als Feindin der Gesetzlosigkeit und anarchischen Willkür gezeigt, als sie mit bewaffneter Hand den bewaffneten Ueberfall der Einsame abwehrte und die buntgewürfelte, zum Theil zerlumpte, Freischaar zum Niederlegen der Waffen zwang. Worauf beruht nun hauptsächlich der Einfluß der republikanischen Willkür, wodurch macht die Revolution unter selbst ursprünglich geleglich Gesinnten so manche Proselyten oder mindestens Schwankende, als durch die Vorstellung, daß das jetzige Provisorium außer Stande sei, die gewünschte Ruhe und Ordnung im Lande zu schaffen. Unpraktischen Völkern, wie den Deutschen, kommt es nicht darauf an, einen bloßen Versuch mit der Republik zu machen, selbst ohne Aussicht auf den gewünschten Erfolg, obgleich es auf der Hand liegt, daß das seit mehr als tausend Jahren monarchisch eingerichtete, von mehr als 30 Fürsten beherrschte und mit stehenden Heeren überfüllte Deutschland nicht so leicht in eine Republik, geschweige in eine einzige, sich verwandeln läßt, wie etwa die Kantone der Schweiz oder das freie Nordamerika, das nie von einem Fürsten, einer Residenz, einem mächtigen stehenden Heere etwas wußte. So groß ist übrigens hier in Heidelberg das Bedürfnis nach Ruhe, daß Viele, von denen man es am wenigsten erwarten sollte, sich bereits an Preußen, als den letzten Rettungsanker Deutschlands, klammern.

(D. 3.)

Frankfurt a. M., 11. November. (113te Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung. Tagesordnung: Berathung über Art. IV. und V. des Verfassungs-Entwurfs.) Eröffnung der Sitzung um 9½ Uhr Vormittags. Der Präsident verkündet die Tagesordnung und verliest die zu dem Verfassungsentwurfe eingebrachten Amendements. Die Versammlung erklärt sich für die Zulassung der Diskussion über Artikel IV. Hildebrand erklärt sich für die Anträge des volkswirtschaftlichen Ausschusses, welcher die Schifffahrtsanstalten am Meere und in den Mündungen der deutschen Flüsse lediglich als Reichsache betrachtet wissen will. Graf Wartenleben: Die Bestimmungen, welche wir zu treffen haben, müssen die Wohlfahrt des Vaterlandes frästigen und die Tyrannie der Einzelstaaten beseitigen. Von diesem Grundsatz ausgehend, bekämpft der Redner die Ansichten des volkswirtschaftlichen Ausschusses, fügt aber nichts-

destoweniger hinzu, daß der aufrichtige Freiheitsfreund die Centralisation stürzen müsse. Im Allgemeinen erklärt er sich mit dem Verfassungsausschusse einverstanden; die in §. 22 ausgesprochene Ueberaufsicht der Reichsgewalt über Schifffahrtsanstalten möge jedoch einer späteren Gesetzgebung überlassen bleiben. Auch die Genehmigung der Reichsgewalt bezüglich der von den Bundesstaaten zu erhebenden Abgaben, müsse wegfallen, weil einer neu zu schaffenden Gewalt die Flügel beschneiden werden müßten. Eisenstuck vertheidigt die Anträge für Volkswirtschaft, und glaubt überzeugt sein zu können, daß die Versammlung, nach ihren Beschüssen über die Handelskassen, den Anträgen dieses Ausschusses ihre Zustimmung geben werde. Zum erstenmale gelte es, eine große materielle Frage des Volkes zu entscheiden. Nizze aus Stralsund ist gegen die Centralisation. Das viele Regieren und Beherrschen vom Mittelpunkt aus habe immer wehe gethan, und dies sei das Ziel des volkswirtschaftlichen Ausschusses. Der Redner beantragt den Wegfall der beiden letzten Sätze im §. 24 des Verfassungsentwurfs und deren Berathung bis zur Bestimmung über die Zölle. Gleicher Ansicht ist Schulze aus Liebau. v. Vincke stimmt für die Anträge des Verfassungsausschusses. Die Ausführung der Verwaltungszweige müsse den Einzelstaaten überlassen bleiben; der Centralgewalt aber habe es obzuliegen, dafür zu sorgen, daß zu Gunsten eines Einzelstaates einem anderen Einzelstaate nicht geschadet werde. Keine Centralisation; alles für das Volk, und wo möglich durch das Volk! (Beifall.) Der Schluß der Debatte wird angenommen. Eisenstuck beantragt namentliche Abstimmung über den Majoritäts-Antrag des Ausschusses für Volkswirtschaft, als dessen Berichterstatter M. Mohl das Wort ergreift: Mit Betrübnis habe er gesehen, wie weit die Versammlung seit dem Monate Mai zurückgekommen. Zolleinheit, Münzeinheit u. s. w. seien damals als von selbst verstanden betrachtet worden. Jetzt sei die Reaction bereits so weit gediehen, daß man diese Fragen wieder in Anregung bringe. Der Reichshandelsminister habe gesucht, den volkswirtschaftlichen Ausschuss bei dem Verfassungsausschuss aus dem Sattel zu heben. In der Frage über die Befreiung der deutschen Ströme von Wasserzöllen habe man auf den Reichshandelsminister von gewisser Seite her influenzt; er (der Redner) habe guten Grund, dies zu vermuthen, denn auch auf ihn habe man zu influenziren gesucht. (Hört!) Auch habe eine technische Partei Versuche gemacht, die Wasserzölle auf den deutschen Strömen unter dem Namen Wasserweggelder fortbestehen zu lassen, und um das Fahrwasser aus der See den Einzelstaaten zu sichern. Er wisse es, daß sehr viele Bemühungen gemacht worden seien, diesen Versuchen Geltung zu verschaffen, und glaube auch, daß diese Partei in der genannten Weise Einfluß geübt habe. Der Redner bekennt sich offen als Unitarier (eine von dem Abgeordneten Waig gebrauchte Bezeichnung der handelspolitischen Centralisationsfreunde), weil Deutschlands Zerrissenheit nur durch Einheit abzuwenden sei. Sein System wolle kein Heer von Beamten schaffen, sondern dasselbe abschaffen; eben darum aber werde dem Ausschusse für Volkswirtschaft Widerstand geleistet. Der Hauptgesichtspunkt des volkswirtschaftlichen Ausschusses sei der handelspolitische und der Gesichtspunkt des deutschen Verkehrs gewesen. Nur ein großer, nicht ein kleiner Staat vermöge in der Schifffahrt eine Konkurrenz mit anderen Völkern auszuhalten. Merk's Darlegung der französischen Schifffahrtsverhältnisse stellt der Redner andere statistische Angaben entgegen, welche günstiger sprechen und woraus sich ergibt, daß die Schifffahrt Frankreichs in den letzten 17 Jahren um das Zweifache sich gehoben. Das verhaßte „Jusqu'à la mer“ sei nichts anderes, als was man jetzt für die Hansestädte beanspruche; worüber man 30 Jahre lang empor gewesen, wolle man sich jetzt in der Verfassung als Ruthe auf den Rücken binden. (Beifall.) Waig als Berichterstatter des Verfassungsausschusses weist M. Mohl's Bemerkungen über den Reichshandelsminister zurück, welcher als anerkannter Sachverständiger von den Mitgliedern des Verfassungsausschusses zu Rathe gezogen worden sei, und manchem Mitglieder des volkswirtschaftlichen Ausschusses wohl gleich gestellt werden könne. Deutschlands glücklichste Seite liegt gerade darin, daß es nie centralisirt habe; manchem Zweifel unterliege es, ob die armen Binnenländer, Schleßen u. s. w. zum Hafenbau der reichen Küstenländer beitragen würden. Die Minorität des volkswirtschaftlichen Ausschusses habe das allgemeine Interesse nicht im Auge gehabt; sie sei eben nur eine „binnenländische Minorität.“ Bei der Abstimmung werden die Anträge des Ausschusses für Volkswirtschaft mit 286 gegen 145 Stimmen verworfen, eben so der Nizze'sche Antrag auf Wegfall der Schlusssätze zu §. 24. Wie bereits mitgeteilt worden, erhielten die Anträge des Verfassungsausschusses die Bestätigung der Versammlung. — Nächste Sitzung Montag, 13. November. Tagesordnung: Berathung über Artikel V. und VI. des Verfassungsentwurfs.

Die Bürger Leipzigs haben am 6. November d. J. nachstehende Dankadresse an den Herrn Abgeordneten Vogt in Frankfurt erlassen:

„Durch einen besondern Abdruck in unserm Tageblatte ist uns Ihre am 23. October in der Paulskirche gehaltene „Rede in der österreichischen Frage“ mitgeteilt worden. Seit der große Saphir verstummt ist, haben wir nichts so Unterhaltendes gelesen. Und Sie sagen, Sie seien nicht in der Stimmung gewesen, Worte zu machen; was müßten Sie erst bieten können, wenn die Stimmung über Sie käme! Sie sagen: „Es gibt Leute, welche allemal glauben, die Freiheit sei da, wenn sie da sind.“ Wie sein deuten Sie damit auf die, welche stets die Freiheit vermissen werden, so lange sie nicht da, das heißt am Ruder sind. Eben so zart sind Ihre Vorwürfe wegen der wenigen neuen Gesetze, die von der Centralgewalt bisher ausgegangen sind. Denn wenn Sie auf die Ursache der Verhinderung, auf die überflüssigen namentlichen Abstimmungen und Aehnliches hätten eingehen wollen, so hätte das ja ausgesehen, als wollten Sie jemand deshalb angreifen, weil er lieber recht lange seine Diäten in Frankfurt verzehren, als zu seinem Amte, z. B. nach Dels zurückkehren mag. Ihr Anschwärzen und Angeben ist so schön, daß Sie dafür allein Saphir der Zweite genannt zu werden verdienen. Aber wenn Sie die Begriffe Anarchie und Revolution durcheinanderwürfeln, so nehmen Sie es mit Bosco auf. Und wie wissen Sie dabei die Sachen hinzustellen, wo sie Ihnen gerade passen, und wo ein Lare in der Taischenpielerkunst sie am wenigsten

vermuthet! Sie sprechen von läppischer Furcht vor der bewaffneten Mensch-
lichkeit; Aberglauben, Unnützmärchen nennen Sie das mit solcher Sicherheit,
daß man Auerwald, Richnowsky, Lamberg und Latour vergessen und mit
Ihnen sich nur vor der gesetzlichen Mordkunst fürchten möchte. Man traut
seinen eignen Augen nicht, und das ist doch der größte Triumph des La-
schenpielers. Die Anarchie, von der Sie reden, hat wohl immer ein wenig
Hang zum Morden bewiesen, aber wie hübsch verdecken Sie das mit dem
Ausdruck: „die rettende Anarchie“. Sie scheinen eben durch die Anarchie
allein Alles bewirken zu wollen, und wenn Ihnen das auch nicht gelingt,
so verdient doch Ihr Muth alle Anerkennung. Vaterlandsliebe kann Ihre
Partei nicht besitzen, da sie es mit Franzosen, Italienern, Polen und Un-

garn hält, mit den Deutschen nur, wenn sie sich für die Anarchie besonders
thätig zeigen; staatsmännische Bildung hat man nicht bemerkt, Gerechtigkeit
noch weniger. Da Sie nun ohne diese sonst für nöthig erachtete Stoffe
die Bildung eines Staates von 40 Millionen Einwohnern herzustellen ver-
suchen, so wird Ihr Ruhm weit größer sein, als der jenes Schilddürgers,
welcher in Ermangelung von Eiern, Butter, Mehl und Milch aus Wasser
einen Eierkuchen backen wollte. Statt des Wassers nehmen Sie Anarchie;
Ihr Unternehmen würde über allen Vergleich erhaben sein, wenn nicht der
Schilddürger die Priorität hätte. Ihre Reden werden wir von nun an mit
gesteigerter Aufmerksamkeit lesen.“

Concert-Anzeige.

Unter gefälliger Leitung des Herrn Musik-Directors
Doctor Löwe, wie unter gütiger Mitwirkung geschätzter
Dilettanten, wird die Unterzeichnete am

Donnerstag den 16ten November, Abends 7 Uhr,
im Saale des Bärenhauses ein Vocal- und Instru-
mental-Concert zu geben die Ehre haben.
Billets a 15 Sgr. sind in der Buchhandlung des Hrn.
Saunier und im Hotel de Prusse zu haben.

Kassenpreis 20 Sgr.

Ein musikalisches Publikum Stettin's laßt zum
gütigen Besuch ganz ergebenst ein
die erblindete Sängerin Auguste Knop.

Die polytechn. Gesellschaft versammelt sich Freitag
Abend 7 Uhr Rossmarkt No. 720.

Wer aus der Bibliothek der polytechnischen
Gesellschaft Bücher, Zeichnungen, Journale und Schrif-
ten durch den verstorbenen Uhrmacher und Mechanikus
Markus leihweise erhalten und bis heute nicht zurück-
gegeben hat, wolle dieselben doch ungesäumt an den
Uhrmacher Steinbrink, Rossmarkt No. 720, abgeben.
Stettin, den 9ten November 1848.

Die polytechnische Gesellschaft.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Albrecht Friedrich Wilhelm Gut-
knecht und dessen Verlobte, Agnes Wilhelmine Troschel,
haben mittels Vertrages vom 25ten September 1848
die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbs ausge-
schlossen.

Stettin, den 10ten October 1848.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Verpachtung und resp. Vermietung.

Der von dem Holzhändler Grüne auf der Schiff-
baulast die bisher inne gehabte Holzhof mit der Woh-
nung in dem Hause No. 7 soll vom 1sten December
c. ab anderweitig meistbietend resp. verpachtet und
vermietet werden.

Liebhaber wollen ihre Gebote am 23ten d. M.,
Vormittags 11 Uhr, im Rathssaal abgeben.
Stettin, den 15ten November 1848.

Die Dekonomie-Deputation des Magistrats.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Land- und Stadtgerichte zu
Demin soll das daselbst sub No. 202 belegene, dem
Kaufmann Johann Heinrich Sommer zugehörige, auf
6497 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf. abgeschätzte Wohnhaus nebst
Zubehör, zufolge der nebst Hypothekenschein und Be-
dingungen in der Registratur einzusehenden Taxe,
am 16ten December c., Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle hieselbst subhastirt werden.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Land- und Stadtgerichte zu
Treprow a. d. Toll. sollen die im IV. Bezirk sub
No. 108 hieselbst belegene, dem Mühlenbesitzer Carl
Ludwig Drowatzky zugehörige, auf 7360 Thlr.
2 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstücke, bestehend aus
einem massiven Wohnhause nebst Stallungen, einer
holländischen Wind- und einer Rosttreibmühle, einem
Garten und 13 1/2 Morgen Acker, zufolge der nebst Hy-
pothekenschein und Bedingungen in der Registratur ein-
zusehenden Taxe, am

16ten December 1848, Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle hieselbst subhastirt
werden.

Freiwilliger Verkauf.

Von dem Königlichen Land- und Stadtgerichte zu
Garg a. O. sollen folgende, zum Nachlasse der ver-
storbenen Mühlenmeisters Carl Wilhelm Kirichen Ehe-
leute gehörigen Grundstücke:

- 1) das an der Wollweber- und Breitestraßen-Ecke zu
Garg No. 206 belegene Haus zum ganzen Erbe
nebst den dazu gehörigen Wiesen, abgeschätzt auf
4597 Thlr. 1 Sgr. 10 Pf.,
 - 2) das in der Klostergrund zu Garg No. 376 be-
legene Haus zum Vierteltheile nebst dazu gehörigen
Wiesen, abgeschätzt auf 999 Thlr.,
 - 3) der vor dem Mühlenhore vor Garg belegene, zu
einer dort abgebrannten Scheune gehörig gewe-
sene Garten, taxirt auf 100 Thlr.,
- am 15ten Februar 1849, Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle zu Garg öffentlich ver-
kauft werden.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in
der Registratur einzusehen, die Kaufbedingungen aber

werden im Termine bekannt gemacht werden, von welchen
letzteren schon jetzt bemerkt werden kann, daß ein Theil
des Kaufgeldes dem Käufer gegen Hypothek-Bestellung
belassen werden kann.

Nothwendiger Verkauf.

Erster Senat des Oberlandesgerichts zu Cöslin
den 16. August 1848.

Das Rittergut Buckowin im Lauenburg'schen Kreise,
landschaftlich abgeschätzt auf 19,835 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf.,
zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in
unserm dritten Bureau einzusehenden Taxe, soll
am 17. April 1849, Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Auktionen.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf von Bau-
holz- und Brennholz im Marienwalder Forstrevier bei
Gollnow sind die Termine auf den
24ten November,
22ten December 1848 und
25ten Januar 1849,

Vormittags 10 Uhr, hier im Forsthaus angesetzt, wo-
zu Käufer mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß
der vierte Theil des Meistgebots sofort im Termin
anzugehrt werden muß.

Gute trockene Kiefern Stübben aus dem vorigen
Wirtschaftsjahr werden Donnerstags in jeder Woche
um 10 hier aus freier Hand gegen gleich baare Be-
zahlung verkauft.

Marienwalde, den 1sten November 1848.

Der Marienwalder-Förster Junge.

Auktion am 22ten November c., Vormittags 11 1/2
Uhr, im Stadtgerichts-Lokal über 41 Centner nutzlos
gewordener Ästen, von denen 23 Centner nur unter
der Bedingung ihrer Einkampfung verkauft werden
können. Stettin, den 14ten November 1848.

Reisler.

Zum Verkauf von Kiefern Holz in stehenden Bäu-
men sind in Armenheide die Termine auf
den 24ten d. M., den 1sten, 8ten, 15ten und
21sten December c.,
jedesmal Vormittags um 10 Uhr beginnend, anbe-
raunt. Stettin, den 9ten November 1848.

Die Johannis-Kloster-Deputation.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Neuer vortrefflicher, praktischer und

billiger Zahnkitt,

in Etnis mit beigepackter genauer Anweisung zum
Gebrauch, 7 1/2 Sgr.

Mittels dieses neuen durchaus unschädlichen Mittels
kann man jeden schmerzhaften und hohlen Zahn auf die
leichteste Weise dauerhaft auskitten, so daß derselbe
gleich andern gesunden Zähnen vollkommen tauglich
wird.

Die durch Zutritt von Luft und Speisen öfters ent-
stehenden Zahnschmerzen, sowie ein überflüssiger Athem
werden dadurch gänzlich beseitigt.

Denselben empfehlen

Ferd. Müller & Comp.

im Börsengebäude



Mehrere gut gerittene Reitpferde, mi-
litairfrömm, sind sofort zu verkaufen. Das
Nähere darüber am Paradeplatz No. 742
im Stall.

So eben mit einer Ladung frischer Volksteiner Stop-
pelbutter in großen und kleinen Gebinden, grünem
Kräuterfäße, geräucherter Würsten und Aepfeln hier
angekommen, empfehle ich mich damit bestens und ver-
kaufe selbige aus meinem Schiffe „Fortuna“, bei der
Baumbrücke liegend, zu den billigsten Preisen.

Stettin, den 15ten November 1848.

Ludwig Nissen.

In Grabow beim Eigenthümer Schwabs steht ein
komplettes Fuhrwerk, bestehend in einer Kutsche, zwei
jungen Pferden nebst Zubehör, sofort zu verkaufen.

Mehrere gute Doppelfenster, Fenster, Thüren und
alte Mobilien sind billig zu verkaufen Frauenstraße
No. 893.

Vermietungen.

Große Laskadie No. 203 ist die 3te Etage sogleich
oder zum 1sten Januar 1849 zu vermieten. Näheres
beim Wirth.

Zwei Stuben, Kammer und Küche, Papenstr. 308.

Eine möblirte Stube ist Baumstraße No. 998, eine
Treppe hoch, zu vermieten.

Eine freundlich möblirte Stube, mit auch ohne For-
tepiano, ist billigst zu vermieten Schulstraße No. 863.

Paradeplatz No. 529 ist die dritte Etage sogleich
oder zum 1sten Januar zu vermieten.

Louisenstraße No. 731 ist parterre eine Wohnung
von 4 Stuben mit Zubehör zu Neujahr 1849 zu ver-
mieten.

Fagenstraße No. 34 ist in der dritten Etage eine
freundliche Wohnung von 2 Stuben nebst Zubehör
zum 1sten December zu vermieten.

Die zweite Etage, bestehend aus 2 Stuben, Schlaf-
kabinet nebst Zubehör, ist zum 1sten December Baum-
straße No. 989 zu vermieten.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein Knabe, welcher die Klempner-Profession erler-
nen will, findet Unterkommen bei
G. Trettin, Langebrückstraße No. 83.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit erge-
benst an, daß ich mich mit Schröpfen und Blutegel-
legen beschäftige.

Friederike Marsteller, geprüfte Krankenwärterin,
Münchenstraße No. 599.

Ein kleines Fuhrwerk wird zu kaufen gesucht Mön-
chenbrücke No. 195.

Hierdurch bringe ich zur öffentlichen Kenntniß, daß
ich den Kaufmann Herrn C. F. W. Müller zu Stet-
tin, Heiligegeistthor No. 228, durch gerichtliche Voll-
macht vom 12ten d. M. mit der Verwaltung des von
mir durch Adjunctions-Bescheid vom 13ten October
d. J. zu Eigenthum erworbenen, in der Langebrück-
straße zu Stettin sub 84 belegenen Hauses nebst Zu-
behör beauftragt habe, daher Jeder in den dies Grund-
stück betreffenden Angelegenheiten sich an ihn zu wen-
den hat. Neu-Jarnow, den 15ten November 1848.
Koejn, Bädermeister.

Berlinische Lebens-Versicherungs- Gesellschaft.

Die Drangsale der Zeit machen es Jedermann zur
dringlichen Pflicht, bei der schwindenden Gelegenheit
Kapitalien zurück zu legen, seine geschmälernten Erspar-
nisse zur Vorsorge für seine Angehörigen oder für sein
höheres Alter selbst (Sparassen-Versicherung) zu ver-
wenden. Günstige Anleitung zur Erreichung dieses
Zweckes weisen unentgeltlich in Stettin nach

Die Haupt-Agenten
Fr. Pischky & Co.

Am 11ten d. M. ist auf dem hiesigen Kornmarke
ein Taschenbuch mit schwarzen Deckeln, worin mehrere
Briefe, Notizen und auch einige Cassenscheine befind-
lich waren, verloren gegangen. Der Finder derselben
wird gebeten, gedachtes Buch auf dem landräthl. Bü-
reau in der großen Wollweberstraße hieselbst abzuge-
ben und wird ihm der Inhalt des baaren Geldes als
Belohnung zugesichert.

Die geehrten Herrschaften, welche die Gräber ihrer
lieben Angehörigen im Laufe dieses Jahres von mir
haben begießen, beschneiden und reinigen lassen, bitte
ich ganz ergebenst,

mir das hierfür zu entrichtende Pflegegeld gefälligst
in meiner Wohnung an mich gegen Empfangs-
nahme der Quittung abgeben lassen zu wollen.

Prose.

Künstliche Sachen, Hausgeräth und Kinderspielsachen
aller Art in Holz und Metall etc., so in Unstand ge-
kommen und zu Weihnachten wieder brilliren sollen,
werden sauber hergerichtet, event. lackirt, polirt, bron-
zirt, tapezirt, gepolstert und farbigen Anstrich gegeben
Kloppengarten No. 276, oberste Etage.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Am 22. Sonntage n. Trinitatis, den 19. Novem-
ber, predigt in der Aula:

Herr Pastor Debrecht, um 10 1/2 U.

Derselbe, um 3 U.

Freitag Abend 7 Uhr Katechismus-Predigt in der
Zeichenklasse des Gymnasiums.